



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

## **Digitale Sammlungen**

07.07.1944 (Nr. 185)

Erstmal 7mal wöchentlich

Montatspreis 2,30 RM wöchentlich...

Parteiliche Tageszeitung

Das Anklamblatt des Regierenden Bürgermeisters der Freien Hansestadt Bremen

Nr. 185 14. Jahrgang

Freitag, 7. Juli 1944

der Nationalsozialisten Bremens

Amliches Verkündungsblatt des Reichstatthalters in Oldenburg und Bremen

Einzelpreis 15 Rpf.

Churchill läßt London evakuieren

Der Kriegsverbrecher muß die durchschlagende Wirkung der V1 zugeben - Er rechnet mit weiteren Vergeltungsangriffen: „Wird dieser Angriff schlimmer werden!“

BZ. Berlin, 6. Juli. In einer Unterhausrede über die Wirkung der deutschen Gewehrmaschinengewehre V 1 forderte Premierminister Winston Churchill alle, deren Arbeit nicht kriegerisch ist, zum Verlassen Londons auf. Churchill erklärte wörtlich: „Wir brauchen in London nur jene Menschen, die für die Kriegsarbeit nötig sind.“

Churchill kündigte an, daß alle nur denkbaren Einrichtungen für den Abtransport aus London getroffen werden würden und daß der Kriegstransportminister Lord Leathers bereits alle Vorkehrungen getroffen habe, um einen zusätzlichen Einsatz von Verkehrsmitteln zu ermöglichen. Das zivile Verteidigungskomitee, das unter der Leitung des Innenministers steht, sei beauftragt worden, alle Maßnahmen zur Evakuierung Londons mit größter Beschleunigung zu treffen.

Der britische Premierminister sah sich angesichts der starken Kritik der englischen Öffentlichkeit an der Verschiebung der Regierung über die Auswirkungen der deutschen Vergeltungsangriffe gezwungen, eine Erklärung über die deutschen „fliegenden Bomben“, wie er die „V 1“ nennt, abzugeben. In seiner Rede mußte er die erste Wirkung der V 1 zugeben; er bemühte sich dabei - wie schon in früheren Fällen - die Öffentlichkeit zum Durchhalten aufzufordern.

„Ich möchte gleichfalls unterstreichen“, so erklärte Churchill zu Beginn seiner Rede, „daß es ein Fehler sein würde, den ersten Charakter dieser besonderen Form von Angriff zu unterschätzen. Die Möglichkeit eines solchen Angriffes sei schon seit geraumer Zeit Gegenstand intensiver Erwägungen der britischen Regierung gewesen. Zu Beginn des Jahres 1943 habe ich Berichte darüber erhalten, daß die Deutschen eine neue „weittragende Waffe“ entwickeln, mit welcher sie London zu bombardieren beabsichtigen. Einige Zeit später - so behauptete Churchill - habe man festgestellt, daß im Pas de Calais die erste große Anlage anscheinend 1943 habe eine Rakete gebaut wurde. Diese Anlage wurde bis zum September sehr heftig angegriffen.“

„Wir führen auch“, so berichtete der Premierminister weiter, „im ganzen Nordwesten von Frankreich und Belgien zunächst gründliche Erkundungsflüge durch. Dies war eine ungelobte Aufgabe, die nicht ohne Verluste erfüllt werden konnte. Aber als Ergebnis entdeckten wir im Oktober 1943, daß außer diesen Anlagen in der Gegend von Brüssel in größerer Anzahl an der ganzen französischen Küste entlang zwischen Le Havre und Calais gebaut wurden. Wir fanden schließlich, daß diese Anlagen in der Gegend von Brüssel in größerer Anzahl an der ganzen französischen Küste entlang zwischen Le Havre und Calais gebaut wurden. Wir fanden schließlich, daß diese Anlagen in der Gegend von Brüssel in größerer Anzahl an der ganzen französischen Küste entlang zwischen Le Havre und Calais gebaut wurden.“

Gleichzeitig habe die britische Regierung - wie Churchill dem Unterhaus gleichsam als Trost mittelte - sich um alle Fragen beschäftigt, die mit der Abwicklung dieses Angriffes in Zusammenhang stehen. Er teilte dem Unterhaus dann mit, daß mehr als 50 000 Tonnen Sprengstoff auf die angeblichen Abschüttschleusen der „fliegenden Bomben“ in Frankreich geworfen worden seien, und daß die Zahl der Flüge in die vielen Tausende ginge. Die Prüfung und Auswertung der Zehntausende von Luftfotos sei eine ungeheure Arbeit gewesen.

Den Kampf, der auf diesem Sektor, lang bevor die ersten deutschen Abschüsse erfolgt, geführt wird, nannte Churchill „eine unsichtbare Schlacht“, die seit mehr als einem Jahr im Gange sei. Diese „unsichtbare Schlacht“, so fuhr er fort, „ist jetzt allgemein sichtbar geworden, und wir sind verpflichtet, ihren Fortgang sehr genau zu beobachten.“

Churchill betonte dann in sehr vorzüglichen Sätzen, daß die Angriffe der V 1 gegen den deutschen Vergeltungswaffen, die das Gewicht und die Durchschlagskraft dieser Bomben berücksichtige, so sei der Schaden, den die Sprengwirkung verursacht ausgerichtet haben, „noch erträglich“ gewesen.

Die Angriffsreihe sei aber in hohem Maße erwidert, und die Angriffe der letzten 24 Stunden täglich erstreckten, und das Volk sich eben daran gewöhnen müsse.

Reide Angaben lassen Rückschlüsse auf die tatsächlichen Auswirkungen der deutschen Vergeltungswaffe zu. Churchill selbst nannte den Kampf mit „V 1“ eine Schlacht, und bezeichnete das englische Volk darauf hin, daß diese Schlacht eine „langwierige Angelegenheit“ werden könne. Churchill fügte dabei hinzu, daß die Einführung dieser Waffe durch die Deutschen „einmal eine Land ernste Probleme aufstellen“. „Ich möchte nicht raten“, so erklärte er wörtlich - „daß wir heute vor ihnen die Augen verschließen.“

Auch über die Schäden machte Churchill nur wenige Angaben. Er mußte dabei abgeben, daß die Schäden durch Sprengwirkungen so groß sind, daß durch Reparaturarbeiten nicht behoben werden können.

Zur Frage der Evakuierung wies Churchill auf seinen Appell hin, daß jeder auf seinem Posten bleiben und seine Pflicht tun müsse. Wir möchten jedoch dem Menschen, die keine kriegswichtige Arbeit leisten, nicht abraten, wenn sie London auf eigene Kosten verlassen wollten, wenn sie die Sicherheit ihrer Familien und der Kinder werden bereits aus der Gefahrenzone verschiebt, und zwar nicht nur aus dem Londoner Gebiet, sondern auch aus den übrigen Gefahrengebieten.

Churchill schloß seine Rede mit dem Hinweis, daß seine Regierung alles unternehme, um die Operationen in der Normandie nicht beeinträchtigen zu lassen.

„Wir müssen unsere innenpolitischen Arbeiten in den allgemeinen Rahmen der Kriegsoperationen einpassen. Wir dürfen keine Schwächung der kämpfenden Front zulassen, um das Ausmaß der Schäden zu verringern, die zwar unserer Bevölkerung schwere Belastung auferlegt und die den normalen Lebensgang und die Arbeit der Industrie in London verändert.“

„Ich kann nicht garantieren“, so gab er selbst die Antwort, „daß irgend eines dieser Uebel verhindert werden kann, uns zu treffen.“

„Ich kann nicht garantieren“, so gab er selbst die Antwort, „daß irgend eines dieser Uebel verhindert werden kann, uns zu treffen.“

„Ich kann nicht garantieren“, so gab er selbst die Antwort, „daß irgend eines dieser Uebel verhindert werden kann, uns zu treffen.“

„Ich kann nicht garantieren“, so gab er selbst die Antwort, „daß irgend eines dieser Uebel verhindert werden kann, uns zu treffen.“

„Ich kann nicht garantieren“, so gab er selbst die Antwort, „daß irgend eines dieser Uebel verhindert werden kann, uns zu treffen.“

„Ich kann nicht garantieren“, so gab er selbst die Antwort, „daß irgend eines dieser Uebel verhindert werden kann, uns zu treffen.“

„Ich kann nicht garantieren“, so gab er selbst die Antwort, „daß irgend eines dieser Uebel verhindert werden kann, uns zu treffen.“

„Ich kann nicht garantieren“, so gab er selbst die Antwort, „daß irgend eines dieser Uebel verhindert werden kann, uns zu treffen.“

„Ich kann nicht garantieren“, so gab er selbst die Antwort, „daß irgend eines dieser Uebel verhindert werden kann, uns zu treffen.“

„Ich kann nicht garantieren“, so gab er selbst die Antwort, „daß irgend eines dieser Uebel verhindert werden kann, uns zu treffen.“

„Ich kann nicht garantieren“, so gab er selbst die Antwort, „daß irgend eines dieser Uebel verhindert werden kann, uns zu treffen.“

„Ich kann nicht garantieren“, so gab er selbst die Antwort, „daß irgend eines dieser Uebel verhindert werden kann, uns zu treffen.“

„Ich kann nicht garantieren“, so gab er selbst die Antwort, „daß irgend eines dieser Uebel verhindert werden kann, uns zu treffen.“

Geschäftsstellen:

Bremen: Gecken 4-8, Ref. 2 19 51; Nachstrich und Postamt 2 47 45; Oberstraße 88, Ref. 2 19 31; Spt. Mühlendamm 2; Br.-Hemelingen; Rahnstraße 6, Ecke Poststraße, Ref. 4 34 55; Erbsengraben; Ref. 26, Ref. 4 3 4 2; Br.-Rismann; Kapl.-Dallmann-Str. 41/43, Ref. 88 2 80

S-Boot-Fahrer mit der Nahkampfpangone



PK-Kriegsbericht: Model (Sch) Nach seiner Flucht aus sowjetischer Gefangenschaft konnte sich dieser Angehörige der Besatzung eines deutschen Schnellbootes zu einer deutschen Einheit durchschlagen. In 21 Nahkampfsiegen erwarb er das EK 1 und die Nahkampfpangone.

Kleine Männer aus Australien

Von Professor Dr. Karl Heinz Pfeifer

In der Politik des britischen Weltreichs haben australische Minister und Ministerpräsidenten gelegentlich eine Rolle gespielt, die weit über die Basis ihres im Volkszählungswesen Landes hinausging. Im ersten Weltkrieg war der australische Ministerpräsident Hughes ein besonderer Vertrauter von Lloyd George. Er saß im Empire-Kriegsamt in London und gab besonders radikale außenpolitische Ansichten zum besten. Er war z. B. der Mann, der dem Deutschen Reich eine Tributlast von 1000 Milliarden auferlegen und der den deutschen Handel für immer von den Märkten des britischen Weltreichs ausschließen wollte. Er war auch der Mann, der in Paris und Genf sehr scharf gegen die japanischen Ansprüche auf Gleichberechtigung in Ostasien sprach.

Nach dem Kriege verschwand der wilde Walliser Hughes ebenso vom Vordergrund der politischen Bühne Australiens wie sein Landsmann Lloyd George in England. Sein Nachfolger in der Führung Australiens und im australischen Anspruch in London wurde Stanley Bruce, ein Mann, der wegen seiner gepflegten Offener Akzente bei Wahlkämpfen in Australien Schwierigkeiten hatte. Er wurde gut Freund mit den konservativen Kreisen Englands und sitzt noch heute als australischer hoher Kommissar in Churcheim als Reichsminister. Er war der Mann, den die vereinigten Erbzüge von Billy Hughes fortzusetzen, er gefiel sich in einer Rolle vornehmer Gelehrten. Der zweite Australier, den Churchill in das britische Kabinett beriet, spielte noch mehr die Rolle des vornehmen Engländers. Richard Casey aus Melbourne bedeutet für Australien nicht mehr und nicht weniger als das, was Anthony Eden für England bedeutet.

Hughes ist laub und alt. Bruce und Casey haben sich wegen ihres Snobismus um eine wichtige englische Gesellschaft in ihrer australischen Heimat gebracht. Australien schien in diesem Krieg keine Figur zu produzieren, die neben Smuts ein Schicksal des britischen Weltreichs hätte sein können.

Robert Menzies versuchte allerdings, bei Kriegsausbruch eine ähnliche Rolle zu übernehmen. Er reiste nach London, besichtigte englische Städte nach Luftangriffen hatte. Er sprach den Engländern die Hilfe des fernn fünften Erdteils, hielt Reden, die von Weltreichsbewusstsein überfließen. Sein Land deckte ihn auf. Er kann ihn als ehrgeizigen Politiker und skrupellosen Advokaten, als Mann, der sich im ersten Weltkrieg nicht freiwillig für die australische parlamentarische Demokratie in der Ministerpräsidenten-Menzies, im Herbst 1943 bereiteten ihm die australischen Wahlen eine vernichtende Niederlage. Australien stellt heute für die Politik des Weltreichs einen Mann, der weniger fähig als Bruce, Casey und Menzies sprichvoll als Bruce, Casey und Menzies den Typ des biederen Gewerkschaftssekretärs vertritt. John Curtin.

Die australische „Arbeiterpartei“, deren Führung Curtin seit 1935 innehat, wird einerseits bestimmt durch eine sehr malerische und nicht immer zuverlässige Gruppe von Politikern irisch-katholischer Herkunft. Sie treten ein für australischen Nationalismus, für australischen Schutztrupp, im Interesse für australischen Arbeitsplätze, für Pardonieren und Alkohol, für kirchliche Rechte

Zielgeräte sichern Treffgenauigkeit der V1

Militärische Bedeutung der neuen Waffen bewiesen - Zeugnisse jüdisch-britischen Vernichtungswillens

db. Berlin, 6. Juli. Von britischer Seite wird behauptet, der deutschen Fernwaffe V 1 fehle die Treffsicherheit. Ihr Einschlag sei durch die ungenauere Zielgenauigkeit des Zielraumes vom Zufall bestimmt. Sie sei daher als militärische Waffe wertlos und diene lediglich einer „unmenschlichen Kriegführung“. Diese Behauptungen sind durch die folgenden Zeugnisse von zuständiger Stelle folgendes festgestellt:

Die militärische Bedeutung der deutschen Fernwaffe V 1 ist durch ihren bisherigen Einsatz hinreichend bewiesen und steht außerhalb jeden Zweifels.

Sie ist in ihrer Zielgenauigkeit mindestens ebenso zuverlässig wie die sogenannten Bombentypen und strategischen Bombardements mit denen britische und nordamerikanische Bombenverbände vielfach in der Nacht und unter geschlossenen Wolken decken hundert ganz Viertel europäischer Städte zerstören, angeblich um vereinzelt darin gelegene Objekte von militärischer oder wirtschaftlicher Bedeutung zu treffen. Die „Treffgenauigkeit“ dieser Bombardements wird durch die Tatsache unterstrichen, daß sogar Städte in der Schweiz angegriffen wurden.

Es ist unsinnig, zu behaupten, eine Waffe, die nicht unmittelbar von Menschen bedient wird, besitze keine Zielgenauigkeit. Auch die Luftwaffe ist durch die Tatsache, daß eine Fernwaffe, deren Ziele an der Stelle des Abschusses bestimmt werden. Die Waffe V 1 besitzt ausreichende Zielgenauigkeit, die ihre Treffsicherheit sicherstellt. Sie verbindet in ihrer Konstruktion die modernsten ballistischen Neuerungen mit den letzten flugtechnischen Erfahrungen aus dem Einsatz der Luftwaffe. Wie bei jeder anderen technischen Waffe sind auch bei der Waffe V 1 gelegentliche Abweichungen ihres Einschlags von vorhergesehenen Ziel, unvermeidbar. Sie wird daher wie jede andere Waffe - stets neben einer Unzahl von Treffern immer auch einige Nichttreffer aufweisen.

Die Waffe V 1 unterscheidet sich durch ihre Fähigkeit zu gezieltem Einsatz grundlegend von der „geflügellen Bombe“ in Form kleiner Segelflugzeuge, die die Luftstreitkräfte der USA bei ihren Unternehmungen gegen das Reichsgelände verwenden (z. B. über Köln am 28. 5. über Hamburg am 18. 1944).

Diese geflügelte Bombe wird von den USA-Bombern aus beträchtlicher Entfernung abgeworfen. Ihr weiterer Kurs ist je nach dem Wetter und der Luftdichte von den Piloten der USA-Bombern selbst bestimmt. Sie ist also eine reine Terrorwaffe, bei deren Anwendung bewußt auf jegliches Ziel verzichtet wird.

Die militärischen Ziele, bei der Waffe V 1 eingesetzt wird, sind aller Welt bekannt. Die Briten selbst haben noch kurz vor Einsatz unserer Waffe verkündet, daß ganz London und Südenland ein einziges Aufmarschlager und Waffenarsenal für die Invasion darstellen.

Nachdem die Briten seit nunmehr vier Jahren durch wahllose Bombenabwürfe Kulturwerte und Wohnverhältnisse unzähliger europäischer Städte in Trümmerlage versetzt und sie mit zynischer Genugtuung dieses nackten Terrors gegen Frauen und Kinder gerührt haben, haben sie jede Berechtigung in Fragen der Humanität der Kriegführung als Angklager aufzutreten, verloren.

Lufmarschall Harris, der bereits im Juli 1943 verschollen hatte, Deutschland

Die Schwerter für einen Panzer-General

db. Führerhauptquartier, den 6. Juli. Der Führer verlieh am 4. Juli 1944 dem Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Smilo Freiherr von Lüttwitz, Kommandeur einer Panzer-Division, als 76. Soldaten des deutschen Weltkampfes.

Generalleutnant Freiherr von Lüttwitz steht seit der Landung der Alliierten auf dem italienischen Festland mit seiner Panzer-Division fest ununterbrochen im Kampf. Generalleutnant Freiherr von Lüttwitz ist in einem hirsingischen Panzer-Art.-Regt. unteroffizier Wilhelm Koppel, Hilfsbeschützer in einem rheinisch-westfälischen Art.-Regiment.

Deutsche Waffenhilfe für Finnland

Von Kriegsbericht: Rudolf Dietrich

PK. Karelsche Front, 6. Juli. Sie trug ein helles, gelbliches Kleid, hatte blaue Augen und blonde Haare. In der linken Hand hielt sie einen Strauß Rosen. In langer Reihe folgten die Fahrzeuge an ihr und den unzähligen Menschen vorüber, die zu beiden Seiten die Straßen säumten. Immer wieder trat das junge Mädchen auf die Fahrbahn und reichte den Soldaten auf den langsam vorbeiziehenden Fahrzeugen die roten Freudenstrahlende Gesichter danken ihr. Die Männer gehorten jenen Divisionen an, die in diesen Tagen die deutsche Waffenhilfe verkörpern, die wir unserem tapferen finnischen Waffengefährten zugesagt haben.

Ähnliche Szenen kann man in diesen Tagen in den Straßen der südfinnischen Städte immer wieder erleben. Die Menschen sind wie erlost. Jedermann fühlt, daß der heldenmütige Kampf der finnischen Divisionen gegen den übermächtigen Ansturm aus dem Osten im ein neues Stadium getreten ist. In Helsinki zerrt die Nachricht von der deutschen Waffenhilfe die schwüle Stimmung der vergangenen zehn Tage wie ein frisches Gewitter.

Die finnische Bevölkerung blickt aufmerksam in die Gesichter der deutschen Soldaten, die von den Spüren harter Kämpfe gezeichnet sind. Jeder Finne fühlt, daß die Hilfe von Ribbentrop zugesagte Waffenhilfe die Sofortkraft verleiht, die kein demoralisiertes und jeder Finne für das die schwersten Stunden allein steht, wenn es ihm ein Schulter an Schulter gegen den Bolschewismus kämpft.

Generalleutnant Freiherr von Lüttwitz, Kommandeur einer Panzer-Division, als 76. Soldaten des deutschen Weltkampfes.





# Rund um den Roland

## Der Entscheidung entgegen

Bremen, 7. Juli.

In einem wahren Höllentaumel, weit schneller als die schnellste Jagdflugzeuge der Welt, jagten unsere „Höllenvögel“ über den Kanal, ohne Rast und ohne Ruh, um bei Tag und bei Nacht Tod und Verderben über die britische Insel zu bringen. Nicht handelt es sich dabei erst um das Vorgespiel, um die erste Phase der seit Monaten von Millionen heißen Herzens begehrteten Vergeltung. Wir alle sind stumm und auf dem unsagbar schweren Zerlebensprobe des Aushaltens und Abwartens jenseit des Gesetzes des Handelns wider auf die deutsche Führung übergebenen. Und mit festen Schritten schreiten wir auf die Entscheidung entgegen.

Die Geiseltate durch, was ihr bevorsteht, nachdem es durch gemeinsame Taten der Welt, jenseit der Vergeltung, überdauern heraufbeschworen hat. Sie versucht durch, durch einen gleichzeitigen Ansturm auf allen Fronten die deutschen Linien in letzter Minute zu überrennen und durchbrechen. In Italien tobt eine Materialschlacht von bisher nicht gekanntem Ausmaß. Im Osten sind die Bolschewiken mit ihren Menschenmassen zur Sommerfront angetreten. Und auf Stalins Geheiß haben die Engländer und Amerikaner wieder und wieder in verisolvend zögerten Sprung nach dem Festland endlich wagen müssen. Hier auf dem Boden der Normandie wird das Schicksal Europas, wird über den Sieg oder den Untergang der abendlichen Kultur durch den deutschen Soldaten entschieden werden. Und darum gilt es für die Heimatleute, entschlossen zu sein und zu wissen, daß noch als je zuvor an die Arbeit zu gehen, der Front die besten Waffen in der angeforderten Anzahl zu liefern und die Erbringung unter allen Umständen zu sichern.

Keiner darf in dieser schlüssigsten Stunde beiseite stehen, der noch die Hände führen kann. Davon ist auch jeder Soldat nicht ausgeschlossen, der Hab und Gut verloren und auf dem Land eine vorläufige Bleibe gefunden hat. Nein, gerade der Mann, der Frau und das Mädel aus dem Unterraum der Stadt, die mehr als andere ein Anrecht auf die Vergeltung haben, werden in den Tagen und Monaten der Entscheidung drängen auf dem Land nicht müde bleiben, sondern überall einspringen wollen, wo es nötig ist. Eine Ausrüstung ist nicht. Denn ein weites Willkür ist, das ist auch ein Weg. Die Stunde drängt frisch auf zur Tat, und frisch auf zum Werk!

## Ritterkreuzträger aus dem Gau Weser-Ems

Der Führer verließ auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, die Ritterkreuzträger des Emsen Kreuzes an Oberstleutnant Meißner, und Unteroffizier Masemann, in einer Penzance-Abteilung der Luftwaffe. Oberstleutnant Hans Meißner, als Sohn eines Universitätsprofessors am 23. 11. 1921 in Bremerhaven geboren, hat sich im Kampf gegen die Sowjetunion auf annähernd 150 Frontflügen als Einzelkämpfer und Kampfführer hervorgetan. Bei der Vielzahl des von ihm vernichteten feindlichen Kriegsmaterials, darunter 1000 Stück LKW's, 74 Eisenbahnwagen, 22 Geschütze und 20 Flugzeuge hervorgehoben. Er zerstörte ferner fünf Brücken.

Unteroffizier Willi Masemann, als Sohn eines Landwirtes am 21. 1. 1919 in Helzendorf (Kreis Hoyas a. d. Weser) geboren und von Beruf ebenfalls Landwirt, ist ein tapferer Soldat, der durch seine außerordentlich Mut auch kritische Lagen zu wehrlichem Verstand. In den schweren Abwehrkämpfen der Ostfront vernichtete er insgesamt 18 feindliche Panzer, wobei er stets eine vorbildliche Kaltblütigkeit an den Tag legte.

Auf eine 40jährige Tätigkeit kann am heutigen Tage der Oberwagemeister, Eilert Wilk, an bei der Deutschen Reichsbahn, Bremen, zurückblicken.

Es wird verdonkelt von 21.45 bis 4.30 Uhr

## Musik in Tirol

Roman von Ferdinand Egg  
Presserarbeit beim Pressenamt des  
Französischen Verlagsbandung Stuttgart

(20. Fortsetzung)

Häbiler zündete sich eine Zigarette an. „Die Mariann hat das übernommen. Ich habe sie darum gebeten. Aber du kennst sie ja. Sie streibt nicht.“  
„Über Sirig hat ihr natürlich auch nichts erfahren.“  
„Ger nichts.“  
„Ich meine, auch deine Frau nicht?“  
„Nein.“  
„Sie hätte wohl ihrem lieben Rob nichts verraten.“  
„Dui! drohte der Schriftsteller. „Heute wird nicht geschimpft und auch nicht geschrien.“  
„Ja, ja, ganz recht“, flücht sich der Generalmusikdirektor.

„Sie ist dir jetzt bestimmt gut gesinnt.“  
„Möglich. Danke“, erwidert Skajerdan während seine Miene verriet, daß er der Mitteilung des Freundes keinen rechten Glauben schenken konnte.  
„Ihr beide glaubt ja noch immer daran, daß sich Sirig für mich opfert. Nun, viel nicht weißt ihr doch ein wenig mehr über ihr Innenleben als ich. Aber mancher Mensch kann sich über Nacht ändern. Das habe ich, er wird irgend eine Macht über sich erlangt. Es mußte schließlich Rob haben ich das Meine dazu beigetragen.“  
„Setzen! überbot schließlich die tiefe Stimme des Verwalters den Lärm. Der Mann war ein Gestalt und gestreift. Die Frau Häbiler, die große Leute nicht recht leiden mochte, kam trotzdem gut mit ihm aus und hatte ihn „Rübezahl“ getauft. Ar-

# „Das war die erste Rede meines Lebens!“

## Ein Stoßtruppführer erzählt vom Besuch im Nordseeagau „Weser-Ems“

Ein Stoßtrupp war vor einigen Wochen im Gau Weser-Ems und besuchte nach Empfang beim Gauleiter verschiedene Standorte der Hitler-Jugend in den Nordseeagau. (PK) Vor einigen Tagen fuhr der Stoßtrupp einer norddeutschen Division auf Einladung des Gauleiters und des Gebietes Nordsee der Hitler-Jugend in den Nordseeagau. Anschaulich und lebendig schilderte Oberleutnant W., der Führer dieses Stoßtrupps, nach der Rückkehr zur Front die Eindrücke und Eindrücke dieser Reise, den Empfang beim Gauleiter Wegener in Oldenburg, ihre Teilnahme an einer Kulturtagung die jubelnde Begrüßung und gastliche Aufnahme durch die Bevölkerung:

„Ich will Euch von unseren reichen Eindrücken nur zwei kleine Ausschnitte erzählen: den Jubel bei der Begrüßung und den Aufenthalt in einem Städtchen der Heimat und unseren Besuch in einem Wehrrechtlich unterlag der Hitler-Jugend. Also wir kamen mit dem Auto in L. an. Der Platz ist schwarz von Menschenmassen. Das ganze Städtchen schallte mit dem Jubel und dem Jubel zu begrüßen. Die Hitler-Jugend heißt uns willkommen, und wir alle bekommen vom BDM. MP, die Belegschaft und nun einmal Blumensträuße! So ganz dann unser Stoßtrupp unter dem Jubel der Bevölkerung durch die Stadt zum Kesselplatz, der uns empfangt und herzlich begrüßt. Nachmittags waren wir in eine Honigkuchenfabrik eingeladen, saßen in der gemütlichen und an-

heimelnden Wohnung des Betriebsführers an einer reichgedeckten Kaffeetafel.  
Aber könnt ihr Euch meinen Schrecken vorstellen! Der Nachmittag eröffnet wurde, daß abends im Theatersaal der Stadt eine Kundgebung stattfände, auf der ich sprechen sollte. „Nur eine halbe oder dreiviertel Stunde! Am Abend war der Saal überfüllt. Nach der Begrüßung bestieg ich das Rednerpult und erzählte vom Vormarsch unserer Division im Osten vom Kampfen und Leben des Landers, hoch die meine Ergebnisse aus meiner jungen Kompanie schilderte, wie wir Wehrnachten feierten und den herausragenden der Silvesternacht, ich erzählte das alles ganz schlicht und einfach, so wie ich es hier auch erzähle, und merke, daß die Leute, die mich umgeben, mich gehen. Ihnen macht es Freude, einmal frisch von der Leber weg von der Ostfront erzählt zu bekommen. So wurde die erste Rede meines Lebens vor der Öffentlichkeit ein Erfolg; in den folgenden Tagen habe ich dann noch auf zwei Betriebsabende und in einer Kundgebung mit viel freiem Himmel gesprochen.“ Nach dem Schlußwort des Kreisleiters kamen wir kaum aus dem Saal heraus zu unserem Auto, das uns abholen sollte und zum Kesselplatz in der Stadt zum Kesselplatz einleitete. Nach dem Schlußwort des Kreisleiters kamen wir kaum aus dem Saal heraus zu unserem Auto, das uns abholen sollte und zum Kesselplatz in der Stadt zum Kesselplatz einleitete.

Ich muß sagen, erzählt der Oberleutnant weiter, daß der stärkste Eindruck bei mir, und wohl auch bei allen, aber die Haltung unserer Jugend geblieben ist. An einem der nächsten Tage waren wir zum Besuch eines Wehrrechtlich unterlag der Hitler-Jugend eingeladen. Beim gemeinsamen Mittagessen fragten uns die Seele aus dem Leibe. Alles wollten sie wissen, und wir haben ihnen ihre Wünsche gern erfüllt, soweit es möglich war.

## Frohes Leben fern dem Feindterror

### Was uns Briefe aus den KLV-Lagern erzählen

Briefe aus dem KLV-Lager sind immer ein Anlaß zur Freude. Da wir natürlich alles, was unsere Kinder angeht, sehr gespannt sind, wollen wir fugs die Briefe offenlesen und sehen, was sie uns zu berichten haben. Zuerst ist ein Brief aus einem seltenen Ereignis erzählt er uns. Der Hauptbeschreiber Daniel Brinkner konnte sich fünfzigstündig Lehrlehre feiern. Aus diesem Anlaß wurde im Festsaal der Pestalozzschule mit den Schülern der bremschen Schulklasse eine Feiernestube abgehalten.

Nach einleitenden Begrüßungsworten des Direktors Behnen und dem Adagio von Schubert für Cello und Klavier gab Rektor Behnen ein Lebensbild des 23jährigen Julius, der in Bremen nicht aus voller Überzeugung zum NSD, die der deutschen Frau, der deutschen Mutter, der deutschen Jugend ihre Einrichtungen, in ihren Heimen immer aus neue Kraft und Gesundheit an Körper, Geist und Seele schenkt, gar nicht denken können, in sich nicht nach einer Bombennacht an sich selbst, an seinem Nachbarn oder seinen Bekannten erlebt hat. Das ist ein Leben, das nicht nur in der aufrechten und neuen Lebensmut gab. Aber es gibt immer noch sehr viele Volksgenossen, die daraus noch nicht die einzige richtige Form gewählt haben. Die NSV, kann von sich aus nicht alles das

„Am Morgen war schon vor dem Weckruf ein Brief gekommen, der die Räume den letzten Schiffs. In tadelloser Uniform stand am frühen Vormittag die Lagergemeinschaft bereit zum Abmarsch nach Ost. Das war ein sehr stolzes Ereignis, und ein Leutnant mit sechs Unteroffizieren, odengeschmückt und braunbebrannt dem Zug. Ich habe mich dann auch zum Kesselplatz in der Stadt zum Kesselplatz einleitete.

Mit zackigen Marschliedern und stramm wie immer ging es zur Burg. Da im Städtchen das große Ereignis bereits bekannt geworden war, gab es viele Zuschauer. Der Heim begrüßten Lagerleiter und Bürgermeister die Gäste. Beim Rundgang durch die Räume des Lagers merkte man immer wieder, wie überrascht die Frontkämpfer von der äußeren Ordnung und dem aufgeschlossenen Wesen der Jungen waren. Nach einem kleinen Geländespiel und dem Mittagessen nahm dann jeder der Soldaten, nachdem in einer hitzigen Ansprache der Leutnant mit Lob nicht gespart hatte, eine kleine Gruppe, die sich zum Kesselplatz in der Stadt zum Kesselplatz einleitete.

## Warum n'cht 100 Prozent?

Von hundert bremschen Haushaltungen befinden sich in 60% Handen Mitglieder der NSV. Wer da glaubt, das sei ein befriedigendes Ergebnis, ist es gibt niemanden, der nicht aus voller Überzeugung zustimmt, daß wir uns ein Leben ohne die NSV, die der deutschen Frau, der deutschen Mutter, der deutschen Jugend ihre Einrichtungen, in ihren Heimen immer aus neue Kraft und Gesundheit an Körper, Geist und Seele schenkt, gar nicht denken können, in sich nicht nach einer Bombennacht an sich selbst, an seinem Nachbarn oder seinen Bekannten erlebt hat. Das ist ein Leben, das nicht nur in der aufrechten und neuen Lebensmut gab. Aber es gibt immer noch sehr viele Volksgenossen, die daraus noch nicht die einzige richtige Form gewählt haben. Die NSV, kann von sich aus nicht alles das

„lesten, wenn sie nicht getragen wird von der Mitarbeit der Volksgenossen Ja, wollen wir denn, daß die anderen den Teil der Pflichten übernehmen, der uns zusteht? Wollen wir denn nicht auch Mitträger der nationalsozialistischen Volkswohlfahrt sein? Selbstverständlich, das will schon jeder. Aber es fehlt die Entschlossenheit. Deshalb, noch heute, zur nächsten NSV-Dienststelle und die Anmeldung abgeben.“

## Bremische Schachvereinstellung

In der am 24. Juni stattgefundenen Schachveranstaltung spielte der Meister gleichzeitig gegen 22 Spieler. Das Ergebnis war sehr gut und wurden 14 Partien in 4 Stunden gewonnen. Er verlor gegen Lillie, den (A. G. Wesen), H. Bremer (Weser), J. Siebich (Ber. Schach-Ges.), Withold (Burg). Remis machten Streckrad, Kulp, Romanowski. Somband, den 8. Juli, 18 Uhr, beginnt die Ausschreibungskämpfe für das Turnier „Meister von Bremen 1944“ in den

beten und Mäde folgten der Aufforderung, sie ließen sich nieder, die vielen Kerze der sie war nicht, emersche und hatte trotz der Rübezahl begann das Wehrschicksal, und die Leute stimmten kräftig ein.  
Nach der Verteilung der Gaben hatte Frau Häbiler endlich auch für ihren Gast Zeit. Völlig freudlich begrüßte sie Skajerdan. Sie sah gut aus und war ein wenig voller geworden. So lange haben wir uns nicht gesehen“, sagte sie in versöhnlicher Freundlichkeit. „Aber wir sind eben Fanatiker der Arbeit. Sie kompensieren Tag für Tag und manchmal auch Nacht für Nacht, und ich schäme mich darüber. Die Ausführung in dem alten Gotteshaus mit den vielen erzenen Statuen war sehr mittelaltig. Skajerdan machte sich deswegen Vorwürfe und nahm sich vor, niemals wieder mit unzureichenden Kräften ein so erlesenes Kunstwerk zu leiten. Der bittere Nachklang war bald vergessen.“

Völlig unerwartet wurde er auch am zweiten Feiertag von seiner Arbeit abgetrennt. Der Internat Doktor Hasander war auf einen Sprung aus Wien nach Innsbruck gekommen. Die Begrüßung war sehr herzlich. „Also, wird gearbeitet oder genießt du den märchenhaften Bergbau?“, wollte der berühmte Theaterleiter gleich wissen.  
Skajerdan war guter Laune. „Es wird auch gearbeitet“, erwiderte er lächelnd, ohne zu schweigen Bergbau, „aber mein Werk in der Komposition schon fertig vorlag.“  
„Ach, auch?“, wiederholte Hasander unzufrieden. „Wenn du nur wüßtest, was ich alles mitbringen habe! Diese Plagel! Wir kommen in dieser Spielzeit zu keiner Uraufführung! Es ist nichts da! Jedenfalls nichts, was mir der Mühe wert erschiene.“  
„Haben sie sich mit meinen Gedanken auch schon zu tief in deiner Oper. Ich habe einige Entwürfe für die Bühnenbilder und will sie dir dann zeigen. Du mußt fleißig

Nachmittags hatten uns die Jungen um ein Fußballspiel zwischen dem Stoßtrupp und der HJ, gebeten. Da waren wir natürlich auch dabei. Der Hitler-Jugend hat hierbei unseren Stoßtrupp glatt mit 2:0 überfahren! Der Jubel war groß.  
Am Abend sahen wir noch lange in angelegter Unterhaltung mit dem Ausbildungsleiter des Lagers zusammen. Wie fast alle HJ-Führer, mit denen wir zusammenfanden, waren auch hier die Ausbilder durchweg Frontkämpfer, die teilweise hohe Auszeichnungen trugen, unter ihnen frühere Kompanie- und Zugführer, alle prächtige Kameraden.

Am nächsten Morgen machten wir dann noch den Geländespiel des Wehrrechtlich unterlag der Hitler-Jugend, mit dem eine Aufgabe zugrundegelegt war, wie sie auch der Ernstfall im Osten häufig genug mit sich bringt. Ich kann Euch nur sagen, wir haben gestaunt, wie geschickt sich diese Jungen im Gelände auszuweichen, wie sie sich sprunghaft über eingesehene Gelände und Straßen vorarbeiten, sich hervorzuhalten und taktisch abgestimmt bei der Sache waren. Einst steht fest: In dieser Jugend steckt ein hervorragendes Geistes- und sie genießt eine ausgezeichnete Ausbildung.  
Nun geht wieder zurück zu unserer Division. Wir sind von unserem „Stoßtrupp in die Heimat“ restlos begeistert und werden unseren Kameraden in der HJL von all dem erzählen. Wir haben in diesen erlebnisreichen Tagen uns auch davon überzeugen können, wie wertvoll und wichtig sich diese Jungen im Kampf um die Freiheit der deutschen Front und Heimat für beide Teile ist!“  
Kriegsbericht Wolfgang Treutlein

## Tag im KLV-Lager wird uns unvergessen bleiben

„Einen launigen Brief schicken uns die Mädel von der Kippenbergstraße, den wir auch auszuweichen, wie sie sich sprunghaft über eingesehene Gelände und Straßen vorarbeiten, sich hervorzuhalten und taktisch abgestimmt bei der Sache waren. Einst steht fest: In dieser Jugend steckt ein hervorragendes Geistes- und sie genießt eine ausgezeichnete Ausbildung.“  
Nun geht wieder zurück zu unserer Division. Wir sind von unserem „Stoßtrupp in die Heimat“ restlos begeistert und werden unseren Kameraden in der HJL von all dem erzählen. Wir haben in diesen erlebnisreichen Tagen uns auch davon überzeugen können, wie wertvoll und wichtig sich diese Jungen im Kampf um die Freiheit der deutschen Front und Heimat für beide Teile ist!“  
Kriegsbericht Wolfgang Treutlein

Meine Lieben! Nun sind leider unsere Aufführungen wieder vorbei. Es ist wirklich schade, daß ihr nicht dabei sein konntet. Als erstes bot unsere 3. Klasse die „Sieben Jahre“ an. Das war eine sehr interessante Schaubühne. Der Schluß machte die 3. Klasse mit dem Märchenstück „Pechvogel und Glückskind“. Vor über tausend Zuschauern haben wir gespielt. Der Erlös der Eintrittskarten, genau Sechshundert RM. Reingewinn, wurde dem Deutschen Roten Kreuz überwiesen. Ist das nicht eine feine Sache?  
Am Mittwoch waren wir alle schon furchtbar aufgeregt. Im stillen dachten wir mit dem 7. Juli, gedichtet von Fräulein Ingrid, die findende Vorstellung. Der Donnerstag kam. Das Klassenzimmer war zur Künstlergalerie umgewandelt worden. Unser Ansager, ein kleiner Zwerg mit knallroten Strümpfen und braunem Anzug mit einer Kapuze, trat beim Beginn vor den Vorhang und sprach in Versen, gedichtet von Fräulein Ingrid, die findende Vorstellung. Der Donnerstag kam. Das Klassenzimmer war zur Künstlergalerie umgewandelt worden. Unser Ansager, ein kleiner Zwerg mit knallroten Strümpfen und braunem Anzug mit einer Kapuze, trat beim Beginn vor den Vorhang und sprach in Versen, gedichtet von Fräulein Ingrid, die findende Vorstellung. Der Donnerstag kam. Das Klassenzimmer war zur Künstlergalerie umgewandelt worden. Unser Ansager, ein kleiner Zwerg mit knallroten Strümpfen und braunem Anzug mit einer Kapuze, trat beim Beginn vor den Vorhang und sprach in Versen, gedichtet von Fräulein Ingrid, die findende Vorstellung. Der Donnerstag kam. Das Klassenzimmer war zur Künstlergalerie umgewandelt worden. Unser Ansager, ein kleiner Zwerg mit knallroten Strümpfen und braunem Anzug mit einer Kapuze, trat beim Beginn vor den Vorhang und sprach in Versen, gedichtet von Fräulein Ingrid, die findende Vorstellung. Der Donnerstag kam. Das Klassenzimmer war zur Künstlergalerie umgewandelt worden. Unser Ansager, ein kleiner Zwerg mit knallroten Strümpfen und braunem Anzug mit einer Kapuze, trat beim Beginn vor den Vorhang und sprach in Versen, gedichtet von Fräulein Ingrid, die findende Vorstellung. Der Donnerstag kam. Das Klassenzimmer war zur Künstlergalerie umgewandelt worden. Unser Ansager, ein kleiner Zwerg mit knallroten Strümpfen und braunem Anzug mit einer Kapuze, trat beim Beginn vor den Vorhang und sprach in Versen, gedichtet von Fräulein Ingrid, die findende Vorstellung. Der Donnerstag kam. Das Klassenzimmer war zur Künstlergalerie umgewandelt worden. Unser Ansager, ein kleiner Zwerg mit knallroten Strümpfen und braunem Anzug mit einer Kapuze, trat beim Beginn vor den Vorhang und sprach in Versen, gedichtet von Fräulein Ingrid, die findende Vorstellung. Der Donnerstag kam. Das Klassenzimmer war zur Künstlergalerie umgewandelt worden. Unser Ansager, ein kleiner Zwerg mit knallroten Strümpfen und braunem Anzug mit einer Kapuze, trat beim Beginn vor den Vorhang und sprach in Versen, gedichtet von Fräulein Ingrid, die findende Vorstellung. Der Donnerstag kam. Das Klassenzimmer war zur Künstlergalerie umgewandelt worden. Unser Ansager, ein kleiner Zwerg mit knallroten Strümpfen und braunem Anzug mit einer Kapuze, trat beim Beginn vor den Vorhang und sprach in Versen, gedichtet von Fräulein Ingrid, die findende Vorstellung. Der Donnerstag kam. Das Klassenzimmer war zur Künstlergalerie umgewandelt worden. Unser Ansager, ein kleiner Zwerg mit knallroten Strümpfen und braunem Anzug mit einer Kapuze, trat beim Beginn vor den Vorhang und sprach in Versen, gedichtet von Fräulein Ingrid, die findende Vorstellung. Der Donnerstag kam. Das Klassenzimmer war zur Künstlergalerie umgewandelt worden. Unser Ansager, ein kleiner Zwerg mit knallroten Strümpfen und braunem Anzug mit einer Kapuze, trat beim Beginn vor den Vorhang und sprach in Versen, gedichtet von Fräulein Ingrid, die findende Vorstellung. Der Donnerstag kam. Das Klassenzimmer war zur Künstlergalerie umgewandelt worden. Unser Ansager, ein kleiner Zwerg mit knallroten Strümpfen und braunem Anzug mit einer Kapuze, trat beim Beginn vor den Vorhang und sprach in Versen, gedichtet von Fräulein Ingrid, die findende Vorstellung. Der Donnerstag kam. Das Klassenzimmer war zur Künstlergalerie umgewandelt worden. Unser Ansager, ein kleiner Zwerg mit knallroten Strümpfen und braunem Anzug mit einer Kapuze, trat beim Beginn vor den Vorhang und sprach in Versen, gedichtet von Fräulein Ingrid, die findende Vorstellung. Der Donnerstag kam. Das Klassenzimmer war zur Künstlergalerie umgewandelt worden. Unser Ansager, ein kleiner Zwerg mit knallroten Strümpfen und braunem Anzug mit einer Kapuze, trat beim Beginn vor den Vorhang und sprach in Versen, gedichtet von Fräulein Ingrid, die findende Vorstellung. Der Donnerstag kam. Das Klassenzimmer war zur Künstlergalerie umgewandelt worden. Unser Ansager, ein kleiner Zwerg mit knallroten Strümpfen und braunem Anzug mit einer Kapuze, trat beim Beginn vor den Vorhang und sprach in Versen, gedichtet von Fräulein Ingrid, die findende Vorstellung. Der Donnerstag kam. Das Klassenzimmer war zur Künstlergalerie umgewandelt worden. Unser Ansager, ein kleiner Zwerg mit knallroten Strümpfen und braunem Anzug mit einer Kapuze, trat beim Beginn vor den Vorhang und sprach in Versen, gedichtet von Fräulein Ingrid, die findende Vorstellung. Der Donnerstag kam. Das Klassenzimmer war zur Künstlergalerie umgewandelt worden. Unser Ansager, ein kleiner Zwerg mit knallroten Strümpfen und braunem Anzug mit einer Kapuze, trat beim Beginn vor den Vorhang und sprach in Versen, gedichtet von Fräulein Ingrid, die findende Vorstellung. Der Donnerstag kam. Das Klassenzimmer war zur Künstlergalerie umgewandelt worden. Unser Ansager, ein kleiner Zwerg mit knallroten Strümpfen und braunem Anzug mit einer Kapuze, trat beim Beginn vor den Vorhang und sprach in Versen, gedichtet von Fräulein Ingrid, die findende Vorstellung. Der Donnerstag kam. Das Klassenzimmer war zur Künstlergalerie umgewandelt worden. Unser Ansager, ein kleiner Zwerg mit knallroten Strümpfen und braunem Anzug mit einer Kapuze, trat beim Beginn vor den Vorhang und sprach in Versen, gedichtet von Fräulein Ingrid, die findende Vorstellung. Der Donnerstag kam. Das Klassenzimmer war zur Künstlergalerie umgewandelt worden. Unser Ansager, ein kleiner Zwerg mit knallroten Strümpfen und braunem Anzug mit einer Kapuze, trat beim Beginn vor den Vorhang und sprach in Versen, gedichtet von Fräulein Ingrid, die findende Vorstellung. Der Donnerstag kam. Das Klassenzimmer war zur Künstlergalerie umgewandelt worden. Unser Ansager, ein kleiner Zwerg mit knallroten Strümpfen und braunem Anzug mit einer Kapuze, trat beim Beginn vor den Vorhang und sprach in Versen, gedichtet von Fräulein Ingrid, die findende Vorstellung. Der Donnerstag kam. Das Klassenzimmer war zur Künstlergalerie umgewandelt worden. Unser Ansager, ein kleiner Zwerg mit knallroten Strümpfen und braunem Anzug mit einer Kapuze, trat beim Beginn vor den Vorhang und sprach in Versen, gedichtet von Fräulein Ingrid, die findende Vorstellung. Der Donnerstag kam. Das Klassenzimmer war zur Künstlergalerie umgewandelt worden. Unser Ansager, ein kleiner Zwerg mit knallroten Strümpfen und braunem Anzug mit einer Kapuze, trat beim Beginn vor den Vorhang und sprach in Versen, gedichtet von Fräulein Ingrid, die findende Vorstellung. Der Donnerstag kam. Das Klassenzimmer war zur Künstlergalerie umgewandelt worden. Unser Ansager, ein kleiner Zwerg mit knallroten Strümpfen und braunem Anzug mit einer Kapuze, trat beim Beginn vor den Vorhang und sprach in Versen, gedichtet von Fräulein Ingrid, die findende Vorstellung. Der Donnerstag kam. Das Klassenzimmer war zur Künstlergalerie umgewandelt worden. Unser Ansager, ein kleiner Zwerg mit knallroten Strümpfen und braunem Anzug mit einer Kapuze, trat beim Beginn vor den Vorhang und sprach in Versen, gedichtet von Fräulein Ingrid, die findende Vorstellung. Der Donnerstag kam. Das Klassenzimmer war zur Künstlergalerie umgewandelt worden. Unser Ansager, ein kleiner Zwerg mit knallroten Strümpfen und braunem Anzug mit einer Kapuze, trat beim Beginn vor den Vorhang und sprach in Versen, gedichtet von Fräulein Ingrid, die findende Vorstellung. Der Donnerstag kam. Das Klassenzimmer war zur Künstlergalerie umgewandelt worden. Unser Ansager, ein kleiner Zwerg mit knallroten Strümpfen und braunem Anzug mit einer Kapuze, trat beim Beginn vor den Vorhang und sprach in Versen, gedichtet von Fräulein Ingrid, die findende Vorstellung. Der Donnerstag kam. Das Klassenzimmer war zur Künstlergalerie umgewandelt worden. Unser Ansager, ein kleiner Zwerg mit knallroten Strümpfen und braunem Anzug mit einer Kapuze, trat beim Beginn vor den Vorhang und sprach in Versen, gedichtet von Fräulein Ingrid, die findende Vorstellung. Der Donnerstag kam. Das Klassenzimmer war zur Künstlergalerie umgewandelt worden. Unser Ansager, ein kleiner Zwerg mit knallroten Strümpfen und braunem Anzug mit einer Kapuze, trat beim Beginn vor den Vorhang und sprach in Versen, gedichtet von Fräulein Ingrid, die findende Vorstellung. Der Donnerstag kam. Das Klassenzimmer war zur Künstlergalerie umgewandelt worden. Unser Ansager, ein kleiner Zwerg mit knallroten Strümpfen und braunem Anzug mit einer Kapuze, trat beim Beginn vor den Vorhang und sprach in Versen, gedichtet von Fräulein Ingrid, die findende Vorstellung. Der Donnerstag kam. Das Klassenzimmer war zur Künstlergalerie umgewandelt worden. Unser Ansager, ein kleiner Zwerg mit knallroten Strümpfen und braunem Anzug mit einer Kapuze, trat beim Beginn vor den Vorhang und sprach in Versen, gedichtet von Fräulein Ingrid, die findende Vorstellung. Der Donnerstag kam. Das Klassenzimmer war zur Künstlergalerie umgewandelt worden. Unser Ansager, ein kleiner Zwerg mit knallroten Strümpfen und braunem Anzug mit einer Kapuze, trat beim Beginn vor den Vorhang und sprach in Versen, gedichtet von Fräulein Ingrid, die findende Vorstellung. Der Donnerstag kam. Das Klassenzimmer war zur Künstlergalerie umgewandelt worden. Unser Ansager, ein kleiner Zwerg mit knallroten Strümpfen und braunem Anzug mit einer Kapuze, trat beim Beginn vor den Vorhang und sprach in Versen, gedichtet von Fräulein Ingrid, die findende Vorstellung. Der Donnerstag kam. Das Klassenzimmer war zur Künstlergalerie umgewandelt worden. Unser Ansager, ein kleiner Zwerg mit knallroten Strümpfen und braunem Anzug mit einer Kapuze, trat beim Beginn vor den Vorhang und sprach in Versen, gedichtet von Fräulein Ingrid, die findende Vorstellung. Der Donnerstag kam. Das Klassenzimmer war zur Künstlergalerie umgewandelt worden. Unser Ansager, ein kleiner Zwerg mit knallroten Strümpfen und braunem Anzug mit einer Kapuze, trat beim Beginn vor den Vorhang und sprach in Versen, gedichtet von Fräulein Ingrid, die findende Vorstellung. Der Donnerstag kam. Das Klassenzimmer war zur Künstlergalerie umgewandelt worden. Unser Ansager, ein kleiner Zwerg mit knallroten Strümpfen und braunem Anzug mit einer Kapuze, trat beim Beginn vor den Vorhang und sprach in Versen, gedichtet von Fräulein Ingrid, die findende Vorstellung. Der Donnerstag kam. Das Klassenzimmer war zur Künstlergalerie umgewandelt worden. Unser Ansager, ein kleiner Zwerg mit knallroten Strümpfen und braunem Anzug mit einer Kapuze, trat beim Beginn vor den Vorhang und sprach in Versen, gedichtet von Fräulein Ingrid, die findende Vorstellung. Der Donnerstag kam. Das Klassenzimmer war zur Künstlergalerie umgewandelt worden. Unser Ansager, ein kleiner Zwerg mit knallroten Strümpfen und braunem Anzug mit einer Kapuze, trat beim Beginn vor den Vorhang und sprach in Versen, gedichtet von Fräulein Ingrid, die findende Vorstellung. Der Donnerstag kam. Das Klassenzimmer war zur Künstlergalerie umgewandelt worden. Unser Ansager, ein kleiner Zwerg mit knallroten Strümpfen und braunem Anzug mit einer Kapuze, trat beim Beginn vor den Vorhang und sprach in Versen, gedichtet von Fräulein Ingrid, die findende Vorstellung. Der Donnerstag kam. Das Klassenzimmer war zur Künstlergalerie umgewandelt worden. Unser Ansager, ein kleiner Zwerg mit knallroten Strümpfen und braunem Anzug mit einer Kapuze, trat beim Beginn vor den Vorhang und sprach in Versen, gedichtet von Fräulein Ingrid, die findende Vorstellung. Der Donnerstag kam. Das Klassenzimmer war zur Künstlergalerie umgewandelt worden. Unser Ansager, ein kleiner Zwerg mit knallroten Strümpfen und braunem Anzug mit einer Kapuze, trat beim Beginn vor den Vorhang und sprach in Versen, gedichtet von Fräulein Ingrid, die findende Vorstellung. Der Donnerstag kam. Das Klassenzimmer war zur Künstlergalerie umgewandelt worden. Unser Ansager, ein kleiner Zwerg mit knallroten Strümpfen und braunem Anzug mit einer Kapuze, trat beim Beginn vor den Vorhang und sprach in Versen, gedichtet von Fräulein Ingrid, die findende Vorstellung. Der Donnerstag kam. Das Klassenzimmer war zur Künstlergalerie umgewandelt worden. Unser Ansager, ein kleiner Zwerg mit knallroten Strümpfen und braunem Anzug mit einer Kapuze, trat beim Beginn vor den Vorhang und sprach in Versen, gedichtet von Fräulein Ingrid, die findende Vorstellung. Der Donnerstag kam. Das Klassenzimmer war zur Künstlergalerie umgewandelt worden. Unser Ansager, ein kleiner Zwerg mit knallroten Strümpfen und braunem Anzug mit einer Kapuze, trat beim Beginn vor den Vorhang und sprach in Versen, gedichtet von Fräulein Ingrid, die findende Vorstellung. Der Donnerstag kam. Das Klassenzimmer war zur Künstlergalerie umgewandelt worden. Unser Ansager, ein kleiner Zwerg mit knallroten Strümpfen und braunem Anzug mit einer Kapuze, trat beim Beginn vor den Vorhang und sprach in Versen, gedichtet von Fräulein Ingrid, die findende Vorstellung. Der Donnerstag kam. Das Klassenzimmer war zur Künstlergalerie umgewandelt worden. Unser Ansager, ein kleiner Zwerg mit knallroten Strümpfen und braunem Anzug mit einer Kapuze, trat beim Beginn vor den Vorhang und sprach in Versen, gedichtet von Fräulein Ingrid, die findende Vorstellung. Der Donnerstag kam. Das Klassenzimmer war zur Künstlergalerie umgewandelt worden. Unser Ansager, ein kleiner Zwerg mit knallroten Strümpfen und braunem Anzug mit einer Kapuze, trat beim Beginn vor den Vorhang und sprach in Versen, gedichtet von Fräulein Ingrid, die findende Vorstellung. Der Donnerstag kam. Das Klassenzimmer war zur Künstlergalerie umgewandelt worden. Unser Ansager, ein kleiner Zwerg mit knallroten Strümpfen und braunem Anzug mit einer Kapuze, trat beim Beginn vor den Vorhang und sprach in Versen, gedichtet von Fräulein Ingrid, die findende Vorstellung. Der Donnerstag kam. Das Klassenzimmer war zur Künstlergalerie umgewandelt worden. Unser Ansager, ein kleiner Zwerg mit knallroten Strümpfen und braunem Anzug mit einer Kapuze, trat beim Beginn vor den Vorhang und sprach in Versen, gedichtet von Fräulein Ingrid, die findende Vorstellung. Der Donnerstag kam. Das Klassenzimmer war zur Künstlergalerie umgewandelt worden. Unser Ansager, ein kleiner Zwerg mit knallroten Strümpfen und braunem Anzug mit einer Kapuze, trat beim Beginn vor den Vorhang und sprach in Versen, gedichtet von Fräulein Ingrid, die findende Vorstellung. Der Donnerstag kam. Das Klassenzimmer war zur Künstlergalerie umgewandelt worden. Unser Ansager, ein kleiner Zwerg mit knallroten Strümpfen und braunem Anzug mit einer Kapuze, trat beim Beginn vor den Vorhang und sprach in Versen, gedichtet von Fräulein Ingrid, die findende Vorstellung. Der Donnerstag kam. Das Klassenzimmer war zur Künstlergalerie umgewandelt worden. Unser Ansager, ein kleiner Zwerg mit knallroten Strümpfen und braunem Anzug mit einer Kapuze, trat beim Beginn vor den Vorhang und sprach in Versen, gedichtet von Fräulein Ingrid, die findende Vorstellung. Der Donnerstag kam. Das Klassenzimmer war zur Künstlergalerie umgewandelt worden. Unser Ansager, ein kleiner Zwerg mit knallroten Strümpfen und braunem Anzug mit einer Kapuze, trat beim Beginn vor den Vorhang und sprach in Versen, gedichtet von Fräulein Ingrid, die findende Vorstellung. Der Donnerstag kam. Das Klassenzimmer war zur Künstlergalerie umgewandelt worden. Unser Ansager, ein kleiner Zwerg mit knallroten Strümpfen und braunem Anzug mit einer Kapuze, trat beim Beginn vor den Vorhang und sprach in Versen, gedichtet von Fräulein Ingrid, die findende Vorstellung. Der Donnerstag kam. Das Klassenzimmer war zur Künstlergalerie umgewandelt worden. Unser Ansager, ein kleiner Zwerg mit knallroten Strümpfen und braunem Anzug mit einer Kapuze, trat beim Beginn vor den Vorhang und sprach in Versen, gedichtet von Fräulein Ingrid, die findende Vorstellung. Der Donnerstag kam. Das Klassenzimmer war zur Künstlergalerie umgewandelt worden. Unser Ansager, ein kleiner Zwerg mit knallroten Strümpfen und braunem Anzug mit einer Kapuze, trat beim Beginn vor den Vorhang und sprach in Versen, gedichtet von Fräulein Ingrid, die findende Vorstellung. Der Donnerstag kam. Das Klassenzimmer war zur Künstlergalerie umgewandelt worden. Unser Ansager, ein kleiner Zwerg mit knallroten Strümpfen und braunem Anzug mit einer Kapuze, trat beim Beginn vor den Vorhang und sprach in Versen, gedichtet von Fräulein Ingrid, die findende Vorstellung. Der Donnerstag kam. Das Klassenzimmer war zur Künstlergalerie umgewandelt worden. Unser Ansager, ein kleiner Zwerg mit knallroten Strümpfen und braunem Anzug mit einer Kapuze, trat beim Beginn vor den Vorhang und sprach in Versen, gedichtet von Fräulein Ingrid, die findende Vorstellung. Der Donnerstag kam. Das Klassenzimmer war zur Künstlergalerie umgewandelt worden. Unser Ansager, ein kleiner Zwerg mit knallroten Strümpfen und braunem Anzug mit einer Kapuze, trat beim Beginn vor den Vorhang und sprach in Versen, gedichtet von Fräulein Ingrid, die findende Vorstellung. Der Donnerstag kam. Das Klassenzimmer war zur Künstlergalerie umgewandelt worden. Unser Ansager, ein kleiner Zwerg mit knallroten Strümpfen und braunem Anzug mit einer Kapuze, trat beim Beginn vor den Vorhang und sprach in Versen, gedichtet von Fräulein Ingrid, die findende Vorstellung. Der Donnerstag kam. Das Klassenzimmer war zur Künstlergalerie umgewandelt worden. Unser Ansager, ein kleiner Zwerg mit knallroten Strümpfen und braunem Anzug mit einer Kapuze, trat beim Beginn vor den Vorhang und sprach in Versen, gedichtet von Fräulein Ingrid, die findende Vorstellung. Der Donnerstag kam. Das Klassenzimmer war zur Künstlergalerie umgewandelt worden. Unser Ansager, ein kleiner Zwerg mit knallroten Strümpfen und braunem Anzug mit einer Kapuze, trat beim Beginn vor den Vorhang und sprach in Versen, gedichtet von Fräulein Ingrid, die findende Vorstellung. Der Donnerstag kam. Das Klassenzimmer war zur Künstlergalerie umgewandelt worden. Unser Ansager, ein kleiner Zwerg mit knallroten Strümpfen und braunem Anzug mit einer Kapuze, trat beim Beginn vor den Vorhang und sprach in Versen, gedichtet von Fräulein Ingrid, die findende Vorstellung. Der Donnerstag kam. Das Klassenzimmer war zur Künstlergalerie umgewandelt worden. Unser Ansager, ein kleiner Zwerg mit knallroten Strümpfen und braunem Anzug mit einer Kapuze, trat beim Beginn vor den Vorhang und sprach in Versen, gedichtet von Fräulein Ingrid, die findende Vorstellung. Der Donnerstag kam. Das Klassenzimmer war zur Künstlergalerie umgewandelt worden. Unser Ansager, ein kleiner Zwerg mit knallroten Strümpfen und braunem Anzug mit einer Kapuze, trat beim Beginn vor den Vorhang und sprach in Versen, gedichtet von Fräulein Ingrid, die findende Vorstellung. Der Donnerstag kam. Das Klassenzimmer war zur Künstlergalerie umgewandelt worden. Unser Ansager, ein kleiner Zwerg mit knallroten Strümpfen und braunem Anzug mit einer Kapuze, trat beim Beginn vor den Vorhang und sprach in Versen, gedichtet von Fräulein Ingrid, die findende Vorstellung. Der Donnerstag kam. Das Klassenzimmer war zur Künstlergalerie umgewandelt worden. Unser Ansager, ein kleiner Zwerg mit knallroten Strümpfen und braunem Anzug mit einer Kapuze, trat beim Beginn vor den Vorhang und sprach in Versen, gedichtet von Fräulein Ingrid, die findende Vorstellung. Der Donnerstag kam. Das Klassenzimmer war zur Künstlergalerie umgewandelt worden. Unser Ansager, ein kleiner Zwerg mit knallroten Strümpfen und braunem Anzug mit einer Kapuze, trat beim Beginn vor den Vorhang und sprach in Versen, gedichtet von Fräulein Ingrid, die findende Vorstellung. Der Donnerstag kam. Das Klassenzimmer war zur Künstlergalerie umgewandelt worden. Unser Ansager, ein kleiner Zwerg mit knallroten Strümpfen und braunem Anzug mit einer Kapuze, trat beim Beginn vor den Vorhang und sprach in Versen, gedichtet von Fräulein Ingrid, die findende Vorstellung. Der Donnerstag kam. Das Klassenzimmer war zur Künstlergalerie umgewandelt worden. Unser Ansager, ein kleiner Zwerg mit knallroten Strümpfen und braunem Anzug mit einer Kapuze, trat beim Beginn vor den Vorhang und sprach in Versen, gedichtet von Fräulein Ingrid, die findende Vorstellung. Der Donnerstag kam. Das Klassenzimmer war zur Künstlergalerie umgewandelt worden. Unser Ansager, ein kleiner Zwerg mit knallroten Strümpfen und braunem Anzug mit einer Kapuze, trat beim Beginn vor den Vorhang und sprach in Versen, gedichtet von Fräulein Ingrid, die findende Vorstellung. Der Donnerstag kam. Das Klassenzimmer war zur Künstlergalerie umgewandelt worden. Unser Ansager, ein kleiner Zwerg mit knallroten Strümpfen und braunem Anzug mit einer Kapuze, trat beim Beginn vor den Vorhang und sprach in Versen, gedichtet von Fräulein Ingrid, die findende Vorstellung. Der Donnerstag kam. Das Klassenzimmer war zur Künstlergalerie umgewandelt worden. Unser Ansager, ein kleiner Zwerg mit knallroten Strümpfen und braunem Anzug mit einer Kapuze, trat beim Beginn vor den Vorhang und sprach in Versen, gedichtet von Fräulein Ingrid, die findende Vorstellung. Der Donnerstag kam. Das Klassenzimmer war zur Künstlergalerie umgewandelt worden. Unser Ansager, ein kleiner Zwerg mit knallroten Strümpfen und braunem Anzug mit einer Kapuze, trat beim Beginn vor den Vorhang und sprach in Versen, gedichtet von Fräulein Ingrid, die findende Vorstellung. Der Donnerstag kam. Das Klassenzimmer war zur Künstlergalerie umgewandelt worden. Unser Ansager, ein kleiner Zwerg mit knallroten Strümpfen und braunem Anzug mit einer Kapuze, trat beim Beginn vor den Vorhang und sprach in Versen, gedichtet von Fräulein Ingrid, die findende Vorstellung. Der Donnerstag kam. Das Klassenzimmer war zur Künstlergalerie umgewandelt worden. Unser Ansager, ein kleiner Zwerg mit knallroten Strümpfen und braunem Anzug mit einer Kapuze, trat beim Beginn vor den Vorhang und sprach in Versen, gedichtet von Fräulein Ingrid, die findende Vorstellung. Der Donnerstag kam. Das Klassenzimmer war zur Künstlergalerie umgewandelt worden. Unser Ansager, ein kleiner Zwerg mit knallroten Strümpfen und braunem Anzug mit einer Kapuze, trat beim Beginn vor den Vorhang und sprach in Versen, gedichtet von Fräulein Ingrid, die findende Vorstellung. Der Donnerstag kam. Das Klassenzimmer war zur Künstlergalerie umgewandelt worden. Unser Ansager, ein kleiner Zwerg mit knallroten Strümpfen und braunem Anzug mit einer Kapuze, trat beim Beginn vor den Vorhang und sprach in Versen, gedichtet von Fräulein Ingrid, die findende Vorstellung. Der Donnerstag kam. Das Klassenzimmer war zur Künstlergalerie umgewandelt worden. Unser Ansager, ein kleiner Zwerg mit knallroten Strümpfen und braunem Anzug mit einer Kapuze, trat beim Beginn vor den Vorhang und sprach in Versen, gedichtet von Fräulein Ingrid, die findende Vorstellung. Der Donnerstag kam. Das Klassenzimmer war zur Künstlergalerie umgewandelt worden. Unser Ansager, ein kleiner Zwerg mit knallroten Strümpfen und braunem Anzug mit einer Kapuze, trat beim Beginn vor den Vorhang und sprach in Versen, gedichtet von Fräulein Ingrid, die findende Vorstellung. Der Donnerstag kam. Das Klassenzimmer war zur Künstlergalerie umgewandelt worden. Unser Ansager, ein kleiner Zwerg mit knallroten Strümpfen und braunem Anzug mit einer Kapuze, trat beim Beginn vor den Vorhang und sprach in Versen, gedichtet von Fräulein Ingrid, die findende Vorstellung. Der Donnerstag kam. Das Klassenzimmer war zur Künstlergalerie umgewandelt worden. Unser Ansager, ein kleiner Zwerg mit knallroten Strümpfen und braunem Anzug mit einer Kapuze, trat beim Beginn vor den Vorhang und sprach in Versen, gedichtet von Fräulein Ingrid, die findende Vorstellung. Der Donnerstag kam. Das Klassenzimmer war zur Künstlergalerie umgewandelt worden. Unser Ansager, ein kleiner Zwerg mit knallroten Strümpfen und braunem Anzug mit einer Kapuze, trat beim Beginn vor den Vorhang und sprach in Versen, gedichtet von Fräulein Ingrid, die findende Vorstellung. Der Donnerstag kam. Das Klassenzimmer war zur Künstlergalerie umgewandelt worden. Unser Ansager, ein kleiner Zwerg mit knallroten Strümpfen und braunem Anzug mit einer Kapuze, trat beim Beginn vor den Vorhang und sprach in Versen, gedichtet von Fräulein Ingrid, die findende Vorstellung. Der Donnerstag kam. Das Klassenzimmer war zur Künstlergalerie umgewandelt worden. Unser Ansager, ein kleiner Zwerg mit knallroten Strümpfen und braunem Anzug mit einer Kapuze, trat beim Beginn vor den Vorhang und sprach in Versen, gedichtet von Fräulein Ingrid, die findende Vorstellung. Der Donnerstag kam. Das Klassenzimmer war zur Künstlergalerie umgewandelt worden. Unser Ansager, ein kleiner Zwerg mit knallroten Strümpfen und braunem Anzug mit einer Kapuze, trat beim Beginn vor den Vorhang und sprach in Versen, gedichtet von Fräulein Ingrid, die findende Vorstellung. Der Donnerstag kam. Das Klassenzimmer war zur Künstlergalerie umgewandelt worden. Unser Ansager, ein kleiner Zwerg mit knallroten Strümpfen und braunem Anzug mit einer Kapuze, trat beim Beginn vor den Vorhang und sprach in Versen, gedichtet von Fräulein Ingrid, die findende Vorstellung. Der Donnerstag kam. Das Klassenzimmer war zur Künstlergalerie umgewandelt worden. Unser Ansager, ein kleiner Zwerg mit knallroten Strümpfen und braunem Anzug mit einer Kapuze, trat beim Beginn vor den Vorhang und sprach in Versen, gedichtet von Fräulein Ingrid, die findende Vorstellung. Der Donnerstag kam. Das Klassenzimmer war zur Künstlergalerie umgewandelt worden. Unser Ansager, ein kleiner Zwerg mit knallroten Strümpfen und braunem Anzug mit einer Kapuze, trat beim Beginn vor den Vorhang und sprach in Versen, gedichtet von Fräulein Ingrid, die findende Vorstellung. Der Donnerstag kam. Das Klassenzimmer war zur Künstlergalerie umgewandelt worden. Unser Ansager, ein kleiner Zwerg mit knallroten Strümpfen und braunem Anzug mit einer Kapuze, trat beim Beginn vor den Vorhang und sprach in Versen, gedichtet von Fräulein Ingrid, die findende Vorstellung. Der Donnerstag kam. Das Klassenzimmer war zur Künstlergalerie umgewandelt worden. Unser Ansager, ein





